

Leben im Kloster Sera:

Jede zweite Nacht wurde durchdebattiert



Unsere tägliche Routine unterschied sich von der der anderen zwei Kollegien in Sera. Jeden Morgen stand ich um vier Uhr auf und verrichtete meine Niederwerfungen bis etwa um halb sechs. Danach ging ich mit den anderen Mönchen in die Versammlungshalle, wo wir bis etwa um sieben Uhr beteten. Anschließend diskutierten wir in verschiedenen Räumen bis um zehn. Das Kloster Sera liegt am Fuße eines Berges. Wenn es regnet, fließt das Wasser durch eine Schlucht und ein Flußbett, das die meiste Zeit des Jahres trocken liegt und quer durch unsere Klostermauer führt. Alle Mönche im Kloster diskutierten mit ihren Klassen an verschiedenen Stellen am Flußufer, wobei die unterste Klasse sich am weitesten unten versammelte. Aus unserem Mönchshaus waren 115 Mönche in der vierten Klasse. Es gab dort aber auch viele aus anderen Häusern. Sie kamen ins Kloster aus allen Teilen Tibets, aus Ladakh, der Mongolei und selbst aus Japan. Wenn wir uns zu Diskussionen versammelten, durften wir keine Bücher oder Nachschlagewerke mitbringen. Wer irgendetwas mit einem Zitat belegen wollte, mußte es auswendig wissen.

Um zehn Uhr kehrten alle Mönche in ihre Versammlungshalle zurück, um Tee zu trinken, Gebete zu rezitieren oder aus den indischen Kommentaren zu lesen. Um elf Uhr gingen wir zum Flußbett zurück und diskutierten etwa eine halbe Stunde lang. Danach versammelten sich alle unsere Mönche auf dem Hof zu den offiziellen Diskussionen bei ihrer Halle. Dort rezitierten wir das *Herz-Sūtra* oder lasen das *Vollendung-der-Weisheit-Sūtra* in

8000 Strophen oder aus den Werken Dsche Tsongkapas und seiner beiden wichtigsten Schüler. Dies war ein Mittel des Studiums, kein hastiges Herunterleiern.

Um zwölf gingen wir auseinander und diskutierten in Paaren. Da unsere Klassen um diese Tageszeit gemischt waren, geschah es oft, daß bei den

Diskussionen einer ein Anfänger und der andere ein Fortgeschrittener war. Nach etwa einer Stunde kamen wir alle zum Flußbett zurück. Wir aßen dann zu Hause Mittag. Das war die Zeit, wo ich manchmal als Hauptmahlzeit meinen Kräutertee einnahm.

Um ein Uhr dreißig versammelten wir uns wieder am Flußbett und diskutierten bis um fünf. Wir gingen dann auf den offiziellen Diskussionshof zum Gebet. Da rezitierten wir das *Gebet zu den einundzwanzig Tārās* und das *Herz-Sūtra* auswendig. Der Grund dafür, daß das Tārā-Gebet rezitiert wird, liegt darin, daß sie alle tugendhaften Handlungen Buddhas verkörpert und im Mittelpunkt der Meditationen der meisten buddhistischen Gelehrten in Indien stand. Das Rezitieren dieses Gebetes bringt raschen Fortschritt und die Erfüllung der eigenen geistigen Übung. Das *Herz-Sūtra* wird rezitiert, weil es als einziger Gegenstand die Leerheit hat, und das Lesen dieses Textes das eigene Verständnis besonders fördert. Es ist so kurz, daß man es in drei Minuten lesen kann. Wenn wir es aber in einer für die Meditation günstigen Weise sangen und einen langsamen, schweren Rhythmus wählten, dauerte es rund zwei Stunden, länger als der Weg nach Lhasa und zurück. Gewöhnlich achtete ein älterer Mönch auf Disziplin. Beim Singen saß er still in einer Ecke, so daß er niemanden beim Meditieren störte. Diese Zeit nutzte ich, indem ich mir die Dinge ins Gedächtnis zurückrief, die ich bei den vorangegangenen Diskussionen gelernt hatte. Der Rhythmus war so langsam,

daß ich konzeptlos über die Leerheit meditieren konnte. Viele andere Mönche taten das auch.

Danach fand eine kurze, gemischte Diskussion statt. Bei solchen Zusammenkünften betete ich ernsthaft darum, daß die vielen hundert Mönche, die zugegen waren, ihre Unwissenheit beseitigen und großes Verständnis erlangen mögen. Sobald es dunkel war, konnten wir uns aufhalten, wo wir wollten. Manchmal führten zwei sehr intelligente, einander ebenbürtige Mönche ihre Diskussion fort, ohne daß der eine über den anderen den Sieg davontrug, was dann viele vergnügte Zuhörer fand. Wir kehrten später in unsere Häuser zu kurzer Andacht zurück und suchten anschließend unseren Lehrer auf.

Der abendliche Unterricht dauerte eine Stunde. Im Anschluß daran teilten wir uns wieder klassenweise auf und diskutierten, um das Erlernte fest im Geist zu verankern. Obwohl die meisten Mönche danach tun konnten, was sie wollten, mußte die vierte Klasse jede zweite Nacht auf dem Diskussionsplatz durchdiskutieren, in den Nächten dazwischen taten die Mönche der Madhyamaka-Klasse für Anfänger das gleiche. Ich fand diese allnächtlichen Debatten sehr schwer, besonders im Winter, wenn Wind und Schnee uns zusetzten. Meine Hände wurden ganz hart vom Klatschen, die Haut riß auf und blutete. Der Diskussionshof hatte kein Dach und wurde von ein paar Butterlampen erhellt, die um Mitternacht immer ausgingen. (...)

Schüler: Diskutierten alle Mönche in dieser Klasse die ganze Nacht durch?

Geshe: Nein, nur in den gemischten Sitzungen teilten wir uns in Paare auf. Sonst gab es immer zwei, die die Antworten gaben, und einen, der die Fragen stellte. Die anderen hörten zu und gaben von Zeit zu Zeit ihre Kommentare. Da meine Kleidung sehr zerlumpt war, pflegte ich mich immer bis zur Taille im Sand zu vergraben, der von der Tagessonne noch warm war. Aber trotz aller Entbehrungen zögerte ich nicht teilzunehmen. Mir wurde es nie langweilig, und ich war auch nie bedrückt.

Auszug aus dem Buch »Geshe Rabten. Leben und Lehren eines tibetischen Meditationsmeisters«, herausgegeben von B. Allan Wallace.